



Rudolf Großmann

MARGINALIEN

Das Pantheon von Stettin

Hoch über dem Hafen von Stettin bäumt sich „die Hakenterrasse“. Sie trägt den schweren Prunk der Staatspaläste der kaiserlichen Aera, die auf den etwas provinziell dürftigen Hafen mit seinen netten, bescheidenen Haffdämpferchen herabsehen. Ganz eminent der bauliche Ausdruck der wilhelminischen Universalmonarchie ist das Museum, ein gewaltiger Rahmen, anscheinend imstande, sämtliche wissenschaftlichen und Kunstsammlungen des Planeten in sich aufzunehmen. Und in der Tat wird hier Vielseitigkeit, wenn nicht Allseitigkeit, angestrebt: Im Treppenhaus wird Kaiser Ottos III. Leiche, nur leicht bekleidet, von einigen Fußwanderern auf der Schulter von Rom nach Hause getragen. Ihr großer Stil erlaubte es unserer dermaligen „Historienmalerei“, über die Schwierigkeiten eines so langen Leichentransports, zumal bei warmem Wetter, hinwegzusehen. Dann kommen ausgestopfte Vögel, alt-pommersche Brautkleider, prähistorische Töpfe und Steinbeile, gemalte Stamm-bäume pommerscher Ritter mit ausschließlich slawischen Namen — deutsche Einwanderung scheint ziemlich jung hier —, dann antike Gipse, z. T. echt bronziert, Erinnerungen an die Familie Thielebein, und endlich eine Gemäldegalerie, meist Erzeugnisse des Stettiner Kunstvereins: Bowlen am Rhein bei Mondschein, Alpenglügen mit Tirolern in Nationalkostüm, Unglücksfälle aus der Weltgeschichte und dergleichen. In all dies ist dann irgendeinmal ein modern-gerichteter Museumsdirektor gekommen, der nun ohne weiteres mit Heckel, Schmidt-Rottluff und Karl Hofer losgeht. Er soll Schwierigkeiten deswegen in der Stadt haben und hätte vielleicht besser getan, die Stettiner